

# HÖXTERS BÜRGERMEISTER UND EHRENBÜRGER. VON OBERREGIERUNGSRAT A.D. KRONSBAIN, KÖLN

Im August 1954 veröffentlichte Dr. Wolfgang Leesch, der nach dem Kriege einige Jahre als Ostvertriebener in Höxter lebte und dann am Staatsarchiv in Münster wieder als Archivar tätig wurde, in der WZ eine Artikelserie "Höxters Bürgermeister und Ehrenbürger", die im gleichen Jahr auch separat als Broschüre erschien. Dieses Heft, auf schlechtem Papier und technisch mangelhaft hergestellt, ist längst vergriffen. Vor kurzem hat es die Stadtverwaltung in ansprechender Aufmachung wieder neu drucken lassen, so daß es jedem Interessenten wieder zugänglich ist.

Der von 1925 bis 1937 in Höxter als Bürgermeister amtierende Wilhelm Kronsbein, am 20. 10. 1965 als Oberregierungsrat a.D. in Köln verstorben, hat als eine gewisse Ergänzung zu der Schrift von W Leesch einen Artikel zum Gedächtnis dreier höxterscher Bürger geschrieben, die zwar keine Ehrenbürger waren, aber nach seiner Meinung ebenso verdienstvoll gewirkt haben. Ab 28. 10. 1954 erschien dieser Aufsatz im "Westfalen Blatt" (damals noch Westfalen Zeitung). Er ist es wert, wieder veröffentlicht zu werden; man mag sich den Text als Ergänzung zu dem Heft von W Leesch aufbewahren. Vor einigen Monaten traf ich in einer Gesellschaft in Köln einen führend in der Großindustrie tätigen Herrn, der, im Gymnasialalumnat in Höxter wohnend, das König-Wilhelm-Realgymnasium besuchte und dort auch die Reifeprüfung ablegte. Im Laufe der Unterhaltung kam er auf seine Lehrer, die er alle noch in guter Erinnerung hatte, insbesondere aber auf den verstorbenen Direktor der Anstalt, Dr. Ludwig Hensel, zu sprechen.

In ehrlicher Begeisterung bezeichnete er ihn als einen ungewöhnlich befähigten Pädagogen, dem er viel zu danken und der der Schule weit über den Kreis Höxter hinaus Ansehen verschafft habe. Er nannte ihn einen Feuerkopf mit weißem Schopf und dem Gesicht eines Jünglings. Dr. Hensel habe es besonders verstanden, durch sein umfassendes Wissen und seine aufgeschlossene Art auf Wanderungen und Fahrten seinen Jüngens tiefe und bleibende Eindrücke zu vermitteln. Wir widmeten dem edlen Menschen ein stilles Gedenken!

An diese Unterhaltung mußte ich denken, als ich vor einigen Tagen die kürzlich in der Westfalen-Zeitung erschienene Artikelfolge von Herrn Dr. Leesch über die Bürgermeister und Ehrenbürger sowie über die berühmten Männer aus der Stadt Höxter las. Diese Männer sollen im Bilde in der Galerie der Unsterblichen im Rathaussaal und in der Stadtgeschichte der Nachwelt erhalten bleiben. Mir fiel aber auch ein Wort Wilhelm Raabes ein.

"Ruhm ist, Mitgedacht zu werden, wenn an ein Volk gedacht wird." Dieses Raabewort muß im übertragenen Sinne auch für Höxter hinsichtlich der Männer gelten, die zwar, vielleicht nur durch die Zeitumstände bedingt, keine Ehrenbürger wurden, die aber ehrenamtlich sich hohe Verdienste um die Stadt erwarben und die bleibende Werte für sie mitschafften, ohne daß man heute noch von ihrer Person Notiz nimmt.

Hensel - Gockel - Niemann

Ich denke da an erster Stelle aus meiner Bürgermeisterzeit in Höxter dreier trefflicher Männer, die in einer Zeit, die doch noch gar nicht weit zurückliegt, der Stadt in so vortrefflicher Weise ehrenamtlich gedient haben, daß es eine Untreue wäre, ihre Verdienste stadtdenkmälerlich der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Es sind dieses der Oberstudiendirektor Prof. Ullrich Niemann von der Baugewerkschule, der Architekt Hermann Gockel und der Oberstudiendirektor Dr. Ludwig Hensel.

Ihr ehrenamtliches Wirken liegt zum großen Teil in einer Zeit, in der auch die Stadt Höxter infolge des verlorenen ersten Weltkrieges und der Vernichtung des Kapitalmarktes durch die Inflation wirtschaftlich auf dem Nullpunkt angelangt war. Die Garnison war verloren. Die größte Erwerbsquelle der Stadt, die Portland Zementwerke Höxter-Godelheim AG versiegte infolge der Fusionierung mit dem Dyckerhoff Wiking-Konzern. Die große Zahl der Arbeiter und Angestellten wurde erwerbslos.

Das war eine hundertfältige Erscheinung in Deutschland. Für Höxter waren es aber wohl die schwersten Jahre seit Jahrhunderten. Der Fremdenverkehr war in den leisesten Anfängen. Auch die übrigen Betriebe der Stadt litten unter der allgemeinen Wirtschaftsdepression. Schwere Aufgaben traten an die städtischen Körperschaften heran, um dieser Lage einigermaßen Herr zu werden. Das vermochten aber in den turbulenten Jahren der Nachkriegszeit nur Männer von Format.

#### Schuldirektor und Ratsvorsteher

Ein solcher war Prof. Ullrich Niemann, ein kerniger Norddeutscher. Bis zu seinem Tode im November 1929 war er Direktor der Baugewerkschule und bis zu diesem Zeitpunkt Jahre hindurch Stadtverordneter bzw. Stadtverordnetenvorsteher (das entspricht in etwa der heutigen Stellung des Bürgermeisters). Prof. Niemann widmete in den schweren Nachkriegsjahren mit ganzer Hingabe seine freie Zeit der Stadt.

Er verzichtete sogar aus Liebe zur Stadt auf eine mit einer Versetzung verbundenen Berufung in ein höheres Staatsamt. Mit Klugheit, Umsicht und meisterhaftem Verhandlungsgeschick leitete er die Stadtverordnetensitzungen und verhalf dadurch manchem wohldurchdachten Beschluß des Magistrats zum Erfolg. Mit scharf geschliffener Dialektik verstand er es, widerstrebende Stadtverordnete zu überzeugen.

Mit denen, die sich aus Grundsatz querlegten, hielt er sich nicht lange auf. Ich sehe ihn im Geiste noch in einer Sitzung, wie er die auf die Minderung der Arbeitslosigkeit und Behebung der Wohnungsnot abgestellte Wohnungspolitik des Magistrats leidenschaftlich gegenüber denen verteidigte, die behaupteten, durch die vielen Wohnungsneubauten in der Friedensstraße und auf dem Wiehenbrink würden die Wohnungen in der Altstadt nicht mehr gefragt sein und künftig zum Teil leerstehen. Es hat aber später niemals eine brauchbare Wohnung in Höxter leergestanden!

## Kanalisation 1926

Genau so wurde der Beschluß des Magistrats über die Kanalisierung der wichtigsten Straße der Innenstadt zur Wirklichkeit. Es war im Jahre 1926. Die Grundsatzopponenten lehnten die Kanalisierung mit der Begründung ab, die Benutzungsgebühren seien eine untragbare Belastung für die Bürger, und die anfallenden Fäkalien seien für die Gärten nötig.

Wer denkt von den älteren Bürgern nicht mit Grausen an die Zeit, als die menschlichen und tierischen Fäkalien inmitten der Stadt, zum Teil ohne Vorklärung, durch Rinnen in den Bürgersteigen auf die Straßen und Plätze flossen. Wie "farbenprächtig" schillerte die Jauche damals, besonders bei der Vereisung im Winter, in den Hauptstraßen der Stadt, die sich gerade anschickte, Fremdenverkehrswerbung zu treiben. Gewiß wollte der Kapitalaufwand überlegt sein, denn die Inflation war kaum beendet, und die Steuerkraft war schwach.

Die Mehrheit der Stadtverordneten unter Führung von Prof. Niemann bejahte verantwortungsbewußt das Projekt. Hier muß ich auch der Unterstützung gedenken, die der damalige Chefarzt des kath. Krankenhauses, Dr. Schwerter, dem Projekt gab. Staatlicherseits erhielt die Stadt erhebliche Beihilfen aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge.

### Geliebt und gefürchtet

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die vielen Verdienste Prof. Niemanns um die Stadt zu schildern. Die Förderung der für die Stadt so wertvollen Baugewerkschule war ihm die vornehmste Verpflichtung. Als Mensch wurde er von den Studierenden geliebt, als Direktor aber wegen seines hohen Leistungsverlangens gefürchtet.

Auf den Kneipen seiner Studierenden war er oft "mittenmang", aber wehe dem, der am nächsten Morgen nicht pünktlich zur Stelle war. Mit seinem Tode verlor die Stadt Höxter einen ihrer besten Kommunalpolitiker.

Ebensowenig wie Prof. Niemann darf in Höxter ein Mann vergessen werden, der ein echter Sohn seiner von ihm geliebten Heimatstadt Höxter war. Architekt Hermann Gockel, ein Mann besonderer Prägung, gewinnend und frohsinnig von Natur, aufgeschlossen für alles Schöne, ein ausgezeichnete Gesellschafter, aber von tiefem Ernst, wenn es sich um seinen Betrieb und um die Belange seiner Heimatstadt handelte.

Als waidgerechter Jäger war er ein lieber Kamerad aller heimischen Jäger, als Hauptmann einer Kompanie der Schützengilde ein eifriger Förderer der Tradition seiner Heimat. In seiner Eigenschaft als Stadtverordneter und später Stadtrat war er mir ein wertvoller Berater. Stets war er zur Stelle, wenn es galt, die Interessen der Stadt zu vertreten und seine Meinung in die Waagschale zu werfen.

Sein Wort hatte in den städtischen Körperschaften einen besonderen Klang. Für die Raum und Flächenordnung der Stadt gab er wertvolle, oftmals sogar entscheidende Anregungen.

Manche Verbesserung des Stadtbildes entsprang seinem architektonischen Können.

Leider verlor Hermann Gockel nach 1933, trotz der großen Sympathie, die er in der Bevölkerung genoß, seine öffentlichen Ehrenämter, weil er "politisch nicht tragbar" war. Obwohl ihn die Entfernung aus seinen Ehrenämtern tief kränkte, blieb er mir ein treuer Berater.

Besonders bei der Ganisongründung, insbesondere bei der Platzwahl der Kaserne und der sonstigen Gebäude und Anlagen der Garnison sowie der Wohnungen für die verheirateten Angehörigen der Wehrmacht stand er mir mit Rat und Tat zur Seite. Wertvoll waren mir seine Ratschläge, als ich mich mit Erfolg in starkem Mitwettbewerb anderer Städte um das Kurlazarett (heute Weserberglandklinik) bemühte.

An der Platzbestimmung und der äußeren Gestaltung des Lazaretts am Räuscheberg ist er, wenn auch nicht mehr offiziell, wesentlich beteiligt gewesen.

Allzufrüh erlag er im Februar 1936 im 55. Lebensjahr einem schleichenden Leiden. Mit ihm verlor die Stadt einen Mann von seltener Klugheit und rastlosem Fleiß - eine wirkliche Persönlichkeit!

Ein Stück Stadtgeschichte

Es wäre die Verletzung einer Ehrenpflicht, würde ich nicht auch der kommunalpolitischen Tätigkeit des Mannes gedenken, der in sich ein Stück Stadtgeschichte verkörperte: Oberstudiendirektor Dr. Ludwig Hensel. Von Geburt Hesse, blieb er in seiner Mundart seiner Heimat treu, dennoch war er bis zu seinem Ende ein guter Hörteraner.

Er verkörperte den Altphilologen, den ausgeprägten Aestheten, den Meister der Pädagogik und den Kommunalpolitiker aus Passion in einer Person. Seine natürliche Neigung zum Lehrberuf und zur Kommunalpolitik war wohl ererbt von seinem Vater. Dieser war Lehrer und Bürgermeister seines Heimatortes Hirzenhain in Hessen. Bis zu meinem Dienstantritt am 1. 8. 1925 führte Dr. Hensel als Beigeordneter die Dienstgeschäfte des bereits seit längerer Zeit erkrankten Bürgermeisters Dr. Haarmann.

Es war erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit er sich in schwierige kommunale Fragen und auch in die einschlägige Gesetzgebung hineinfand. Er hatte bereits einen gewissen Schwung in das bis dahin völlig stagnierende kommunale Leben der Stadt gebracht. Eine Freibadeanstalt in der Weser gegenüber dem Bahnhof entsprang schon seiner Initiative.

Sein erstes Anliegen an mich war, den Wohnungsbau zur Beseitigung der Wohnungsnot in Gang zu bringen. Er war mir dann auch in diesem Streben eine treue Stütze. An der Liquidierung der traurigen Hinterlassenschaft des von mir schon in den ersten Tagen meiner Amtszeit von seinem Amte suspendierten Sparkassendirektors Stephan nahm er lebhaften Anteil. Die Sparkasse hatte damals leider erhebliche Verluste.

Der Nachfolger Stephans, Sparkassendirektor Wilhelm Heiser, verstand es, durch saubere

Geschäftsführung und vorsichtige Kreditpolitik die Verluste bald wieder auszugleichen und das Vertrauen zur Sparkasse wiederherzustellen. Wenn es mir Anfang der dreißiger Jahre gelang, den Preußischen Staat zum Neubau der in den letzten Kriegstagen 1945 gesprengten Weserbrücke zu bewegen, dann verdanke ich das nicht zuletzt der tatkräftigen Unterstützung Dr. Hensels.

Leider verlor auch er nach 1933 sein Ehrenamt als Magistratsmitglied. Als Direktor des städtischen Realgymnasiums und als Mitglied des Vorstandes des Gymnasialalumnats, dem auch ich angehörte, blieb er jedoch mit mir in Tuchfühlung, so daß ich seinen erfahrenen Rat noch in Anspruch nehmen konnte.

U. a. hat er mir beachtliche Ratschläge erteilt bei meinem Kampf um die Erhaltung der Baugewerkschule in Höxter, die - ich glaube, es war im Jahre 1934 - aufgelöst und mit der Baugewerkschule in Holzminden verbunden werden sollte. Nach schwierigen Verhandlungen in Berlin und umfangreichen Petitionen an die neuen Machthaber gelang es dann schließlich, die für Höxter wirtschaftlich und ideell so wertvolle Anstalt zu erhalten.

Die Bürger von Höxter haben damals wohl kaum gewußt, wie die Existenz "ihrer Bauschule" an einem seidenen Fädchen hing.

Tragik am Lebensende

Es ist eine Tragik besonderer Art, daß dieser mit feinem Rechtsempfinden ausgestattete Mensch, der so lange Zeit der Stadt hauptund ehrenamtlich gedient hatte, nach dem zweiten Weltkriege Jahre hindurch in quälender Ungewißheit darauf warten mußte, wieder sein Hauptamt als Direktor des städtischen Gymnasiums zu übernehmen.

Sein plötzlicher Tod Ende 1949 enthob ihn der mit heißem Herzen erstrebten Möglichkeit, wieder an der Spitze der Schule, der er lange Jahre hindurch seine persönliche Note gegeben hatte, zu stehen. In beiden Weltkriegen - im ersten wurde er schwer verwundet - gehörte er als Offizier der Luftwaffe an. Aus Idealismus war er eifriger Förderer des Segelsports.

Nicht vergessen

Die vielen ehemaligen Schüler des Gymnasiums werden ihren verehrten "Chef" nicht vergessen, aber auch die Stadt muß diesem Manne ein bleibendes Gedenken bewahren.

Prof. Niemann, Hermann Gockel und Dr. Hensel waren formell keine Ehrenbürger. Trotzdem, so hoffe ich, werden sie als solche, wenn auch ungeschrieben, in der Geschichte der Stadt weiterleben.